

Ruth Frey
Rosa-Luxemburg-Stiftung
Bereich Politische Bildung

Februar 2005

Didaktische Begründungen für die Wahl geeigneter Methoden und Veranstaltungsformen für politische Bildung

Problem:

Die Effektivität und Wirksamkeit unserer Veranstaltungen zu Themen politischer Bildung sind häufig eingeschränkt, weil die Veranstaltungsformen bzw. die gewählten Methoden nicht den angestrebten Zielen der Veranstaltung entsprechen. Wir wählen zuweilen Veranstaltungsformen (Abendveranstaltung frontal, Vortrag, Podiumsdiskussion, Workshop, Tagung) aus anderen Gründen, als aus einem didaktischen Begründungszusammenhang, ein Zusammenhang, der der Logik von

Ziel

Inhalt

Methode

Bedingungen

gehört.

Es sind oft empirische Gründe: Ist üblich, ist tradiert, wird erwartet, kenne ich, kann ich oder dafür habe ich einen Referenten, geht am schnellsten, ist der „direkteste“ Weg...

Dadurch werden zuweilen Lernpotenzen eines Themas verschenkt, es entsteht der Eindruck, daß Veranstaltungen als Mogelpackung angeboten werden.

In diesem Zusammenhang drängt sich uns die Notwendigkeit didaktischer Überlegungen auf. Die Notwendigkeit eines didaktischen Begründungszusammenhangs. Hier zunächst eine kurze Definition dieser Wissenschaftsdisziplin:

Didaktik

allgemein die Wissenschaft vom Lehren und Lernen, wobei sowohl das didaktische Gesamtsystem geplanter Lernprozesse, die Theorie der Bildungsinhalte und des Lehrplans, als auch der eng gefasste Bereich der Unterrichtssituation Gegenstand des Interesses sind. Entsprechend den unterschiedlichen theoretischen Bezügen entwickelten sich verschiedene Didaktik-Ansätze (bildungstheoretische, lerntheoretische, informationstheoretische, kritische). Auch die verschiedenen Methoden der Sozialarbeit/Sozialpädagogik stellen didaktische Arrangements und Verfahren mit bestimmbar Zielsetzungen dar.

(Vgl. Stimmer u.a.: Lexikon der Sozialpädagogik, Oldenburg Verlag, München 1996, S. 118)

Gegenstand der Didaktik im engeren Sinne als pädagogische Teildisziplin (neben Erziehungstheorie, pädagogischer Psychologie, Fachmethodik, Geschichte der Pädagogik, Sozialpädagogik...) ist es, die Lernpotenz eines Themas für ein festgelegtes Ziel, für einen bestimmten Adressaten optimal in einem Vermittlungsprozess auszuschöpfen.

Die Didaktik befasst sich mit dem Raum zwischen dem Experten/Referenten und dem interessierten, wissensbedürftigen Lernenden. Diesen Raum wirkungsvoll auszufüllen, verlangt von Experten/Referenten

1. Das **Ziel** einer Veranstaltung zu formulieren
2. **Inhalte** auszuwählen, die dem Ziel dienen
3. eine **Methodik/Veranstaltungsform** zu wählen, die eine zieladäquate Lerntätigkeit ermöglicht
4. die geeigneten **Bedingungen/den richtigen Raum** auszuwählen, zu gestalten, damit adäquates Lernen möglich wird.

Das erfordert didaktische Phantasie, die Bereitschaft und Fähigkeit den Prozeß einer Veranstaltung zu antizipieren, geistig vorwegzunehmen (und in der Erwachsenenbildung das A und O- die Varianten, die ein heterogenes Publikum erfordern mitzudenken und einzuplanen).

Gemäß der Volksweisheit: *Der Köder soll dem Fisch schmecken, nicht dem Angler.*

Mit der **Bereitschaft** ist es schon so eine Sache. Verlangt sie doch, dass sich der Experte/ Referent zum „unwissenden Laien“, seines Themas herabbeugt und fragt:

- Warum ist er gekommen?
- Was bringt er zum Thema schon mit?
- Was möchte er gerne mitnehmen (möglichst nicht nur schwarz auf weiß, sondern als angeeigneten, integrierten Teil seines Bewusstseins)?

Und wenn er sich dann noch fragt, in welchen Häppchen und in welcher Reihenfolge sollte ich das Menü verabreichen, so dass es gerne genommen und gut verdaut wird, dann ist der Gipfel der Demut erreicht.

Ich spreche von einer Demut, die der Anfang einer **didaktischen Vereinfachung** (nicht Versimplifizierung und nicht Infantilisierung) und damit der Fähigkeit ist, einen Lernprozeß effektiv adressatengerecht, teilnehmerzentriert zu führen.

Ich spreche von der **Fähigkeit**, das Wissen und die Sachlogik des vorhandenen Themas in eine didaktische Logik umzuwandeln. Gegenstand dieser Logik ist sowohl die genannte Sachlogik und der aktuelle Wissensstand des Themas, als auch die Logik des konkreten Lernprozesses der Teilnehmer zur Aneignung dieses Wissens.

Experten verfügen oft nur über das eine bzw. sie sind nicht bereit, die Sachlogik ihres Themas im Sinne des Lernenden zu modifizieren.

Wenden wir uns dem anderen zu: Der **Logik des konkreten Lernprozesses**:

Ihr alle kennt die klassischen didaktischen Prinzipien:

- vom Bekannten zum Unbekannten
- vom Nahen zum Fernen
- vom Einfachen zum Komplizierten
- vom Konkreten zum Allgemeinen
- vom Teil zum Ganzen u.a.

Sie verdeutlichen einen **ersten Aspekt** der didaktischen Überlegungen, nämlich ein Thema vom Lernenden her zu denken und so die Fasslichkeit des Inhaltes zu gewährleisten. Damit der Lernende den Schritt von seiner „Zone der aktuellen Entwicklung zur Zone der nächsthöheren Entwicklungsstufe vollzieht“ (Wygotski)

Zur Fasslichkeit bei der Vermittlung eines Themas gehört auch, dass sich der Experte/Referent fragt:

- Handelt es sich um eine Erstvermittlung?
- Wann ist eine Wiederholung, wann eine Zusammenfassung nötig?
- Womit sollte der Inhalt gefestigt werden?
- Welch Anwendung sollte angeregt werden?

Mit solchen **Didaktischen Phasen** erhält der Vermittlungsprozeß eine innere Struktur, die die Aneignung unterstützt.

Ein **zweiter Aspekt** befasst sich mit den notwendigen Lernschritten, die gegangen werden müssen, damit ein Inhalt wirklich angeeignet wird, damit das Wissen des Experten/Referenten zum geistigen Eigentum des Lernenden wird.

In den verschiedenen Lerntheorien, die die Didaktik und pädagogische Psychologie in der Geschichte der Pädagogik hervorgebracht hat, wiederholt sich eine grundsätzliche Logik. Sie klingt verkürzt so:

Der Mensch lernt nach dem Prinzip: Reiz - Reaktion Bekräftigung
Übersetzt in die Sprache einer Bildungsveranstaltung lautet sie:

Aufgabe	Nachdenken	Verstärkung,
Anforderung	Erinnern	durch Würdigung,
neues Wissen	Zusammenhänge erkennen	Hervorhebung
provokante These	Fragen stellen	Wiederholung
u.a.	u.a.	Aufmerksamkeit

Wir lernen am Erfolg!

Diesen Schritten sollte ein Experte/Referent durch seinen Umgang mit einem Thema Raum geben, sie für den Lernenden ermöglichen.

Ein **dritter Aspekt** didaktischer Überlegungen befasst sich mit der **Lernnotwendigkeit**, die uns das Ziel einer Veranstaltung vorgibt.

Und diese Lernnotwendigkeit weist uns direkt auf die zu wählende Methodik (als Gesamtheit der gewählten Methoden für ein Thema, Fachgebiet, Veranstaltung)hin.

Aber dazu später.

Bildungsziele werden oft sehr allgemein formuliert. Beispiel: „Ziel des generationsübergreifenden historischen Lernens ist es, einer Generation einen historischen Zeitabschnitt nahe zu bringen, den diese nicht kennt“ oder „Ziel des Workshops ist es, die TeilnehmerInnen mit Arbeitsmethoden.... vertraut zu machen.“

„Nahebringen, vertraut machen“ - dagegen ist zunächst nichts einzuwenden, diese Formulierungen sagen allerdings wenig über die angestrebten Lernergebnisse aus und geben kaum einen verlässlichen Anhaltspunkt für die zu wählende Methodik/Veranstaltungsform. Könnte „Nahebringen“ heißen:

- die Teilnehmer sollen sich *Kenntnisse* zu historischen Fakten.... aneignen,
 - die Teilnehmer sollen sich *Fähigkeiten* in der Anwendung dieser Fakten auf ihre eigene Lebenssituation aneignen,
 - die Teilnehmer sollen sich *Fertigkeiten* zur Organisation einer politischen Aktion zum Thema aneignen,
 - die Teilnehmer sollen sich *Einstellungen* (Überzeugungen) zum Umgang mit biografischen, historischen Erfahrungen aneignen
- oder
- die Teilnehmer sollen sich *Verhaltensmuster* anlegen
- usw.

Gehen wir unter die Oberfläche dieser oft in einem Satz genannten Zielstellungen, dann stellt sich Folgendes heraus: Diese Ziele beinhalten alle Persönlichkeitseigenschaften mit einer voneinander verschiedenen psychischen Struktur. Um sie sich anzueignen, muss der Lernende unterschiedlich tätig sein.

Lernziel/angeeignete Persönlichkeitseigen-schaft	Lerntätigkeiten	didaktische Mittel (Methoden)
<u>Kenntnisse:</u> Abbildungen in Form von Vorstellungen, Begriffen, Fakten (Sachkenntnisse, Faktenkenntnisse, Norm- und Wertkenntnisse u.a.)	Mit allen Sinnen „begreifen“ sehen, hören, tun..., verallgemeinern, konkretisieren, systematisieren, integrieren, beschreiben, einprägen, Analogien herstellen	Vortrag, Diskussion, Präsentation von Systemen, Beobachtungsaufgaben, Beispiele, Arbeit mit Texten, Film, exemplarisches Lernen
<u>Fähigkeiten (Potenzen):</u> Verlaufsqualitäten von Tätigkeiten. Man ist fähig, etwas in einer bestimmten Qualität zu tun, z.B. schnell, sicher, planmäßig, zielgerichtet, logisch, kreativ, differenziert, souverän	Handlungen aktiv ausführen, gestalten, wiederholen, in zunehmendem Schwierigkeitsgrad, in komplexeren Zusammenhängen, in wechselnden Zusammenhängen unter veränderten Bedingungen	Übungen, Rollenspiele, Planspiel, Training, Diskussion, Anwendungen in kreativen Prozessen
<u>Fertigkeiten:</u> Automatisierte Handlungskomponenten(teile), Reaktionen, die ohne Nachzudenken Teile jeder beherrschten Tätigkeit sind, dynamische Stereotype	Handlungen zunächst beschreiben, danach ständig auf gleichem Niveau wiederholen, in komplexe Tätigkeiten integrieren	wiederholen, üben, anwenden, Training
<u>Einstellungen:</u> Emotionale und rationale Beziehungen zu einem Thema, einer Situation, einer Person, zu sich selbst.	Den emotionalen und rationalen Bezug zur eigenen Situation, dem eigenen Wissen, der eigenen Erfahrung, der eigenen Biografie herstellen durch Selbst- und Fremdmotivation	Anwärmaktivitäten, Erwartungen/Befürchtungen abfragen, Erfahrungen einbeziehen, für das Thema werben, persönlichen Nutzen herausstellen, Schaffbarkeit einer Aufgabe in Aussicht stellen, belohnen u.a.
<u>Sozial- und Leistungsverhalten:</u> Individuell verfestigte Reaktionsmuster und Handlungsketten, mit denen das Verhältnis zum Umwelt und zu sich selbst gestaltet wird.	<u>Lernschritte:</u> - Verhaltensgrenzen erkennen - kennenlernen und experimentieren mit neuen Verhaltensmodellen/Strategien - akzeptierte Verhaltensmodelle in das vorhandene Verhaltenskonzept integrieren, - üben, Gewohnheiten ausprägen	hospitieren, üben, trainieren, Feedback, Supervision, Beratung, Begleitung, Reflexion

Nicht das ich mit dieser sehr differenzierten Darstellung der Lernerfordernisse verschiedener Zielstellungen erschrecken möchte. Dennoch- es ist schon nachdenkenswert, dass jeder, der in der Rolle eines Experten/Referenten das Wort an seine Teilnehmer richtet, Lernprozesse initiiert.

Sind es die, die ein Thema hergibt? Sind es immer die, die wir wollen?

Noch eine letzte Bemerkung zu Veranstaltungsformen: Die Unsicherheit oder mangelnde Präzision in der Formulierung von Zielen spiegelt sich häufig in der Wahl einer ungeeigneten Veranstaltungsform wieder. So wird etwas Workshop genannt, was eigentlich eine Informationsveranstaltung ist und ausschließlich die Vermittlung von Kenntnissen zum Inhalt hat. So wird ein wissenschaftlicher Vortrag da angeboten, so eigentlich die Verhaltensweisen im Umgang mit einem Problem erlernt werden sollten.

Mit der bewussten Wahl einer bestimmten Veranstaltungsform sollte der Schwerpunkt unter den verschiedenen Zielen bei der Vermittlung eines Themas markiert werden.

Mit der exemplarischen Darstellung zu den Themen „Forum Sally Perel“ und „Gesprächsführung...“ werde ich diesen Zusammenhang demonstrieren.

Schritte didaktischer Planung

Gesprächstraining

0. Problem/Ausgangssituation der Zielgruppe

In schwierigen Gesprächssituationen individuelle Grenzen erfahren, Bedürfnisse geäußert, sich im Gespräch souverän, effektiv verhalten zu können

1. Ziele

Entwickeln von Vorstellungen zur Anatomie von Gesprächssituationen. Erwerb sozialer Fähigkeiten zur effektiven Gesprächsgestaltung (Spontaneität, Authentizität, Einfühlungsvermögen, Selbst- Fremdwahrnehmung, Rollenvielfalt und Rollenflexibilität, Förderung partnerschaftlichen Verhaltens u.a.)

2. Inhalte

Gesprächsaufbau, Gesprächsebenen, Gesprächsqualitäten, spezielle Konfliktgespräche, Gesprächstechniken (aktives Zuhören, Argumentieren, Einwandbeseitigung, Fragetechniken, Techniken im Umgang mit aggressivem Verhalten), individuelle kommunikative Grenzsituationen.

3. Methoden

Veranstaltungsform: Trainingsseminar, seminaristische Erarbeitung von theoretischen Zusammenhängen zur Gesprächsanatomie, Rollenspiele, Videofeedback, Übungen zu einzelnen Gesprächstechniken, Blitzlicht, Sharing

4. Bedingungen

Teilnehmer: 8 bis 12 Personen, heterogene Gruppe, 20 Stunden, möglichst außerhalb der alltäglichen Umgebung

Forum - Sally Perel

0. Problem

Lehrer äußern den Wunsch, mit ihren Schülern das Problem des alltäglichen Rassismus, Ausländerfeindlichkeit, Rechtsradikalismus bearbeiten zu wollen. Schüler zeigen destruktives

Verhalten im Umgang mit dem Fremden, Überleben in einer feindlichen Umwelt wird diskutiert

1. Ziel

Erwerb von Kenntnissen zum Rassismus als politisches, historisches, generationsübergreifendes Problem. Entwickeln von Vorstellungen über Muster rassistischen Verhaltens. Entwickeln der Wahrnehmungsfähigkeit für eigene und fremde rassistische Denkansätze im Alltag und entwickeln von Strategien im Umgang damit.

2. Inhalt

Strukturen und Erscheinungsform des Antisemitismus im 3. Reich, Rechtsradikalismus in der Gegenwart als nationales und internationales Problem.

3. Methode

Zeitzeugenarbeit als Teil biografischen Lernens, Schilderung von Sally Perel zu seiner Lebensgeschichte, Film und Diskussion, Buchvorstellung (exemplarische Vermittlung historischer Erfahrung, bildhaft, „anfaßbar“, transferierbar in die Gegenwart und in die eigene Erfahrungswelt), ergänzende Projektarbeit

4. Bedingungen

In die Lebenswelt der Schüler gehen
Zeitung maximal 2 Stunden